

darf man also ruhig C. Förster nachmachen, in deren schlichten Briefen wahrlich viel Musik ist.

Andere Fälle falscher Anwendung des Wortes derselbe können nicht einmal durch einen solchen Scheingrund gerechtfertigt werden. Da steht es, wo das einfache er, sie, es genügt: Rügen ist jetzt übervoll, da dasselbe (richtig: es) durch die Anwesenheit der Kaiserin besondere Anziehungskraft erhalten hat. Noch unschöner wirkt es, wenn es — so besonders auch bei Gelehrten — den durch langatmige Satzdehnung an die Spitze gebrachten Hauptbegriff des Satzes wieder aufnimmt: Den Sprachunterricht betreffend, so würden wir erraten, wie sich derselbe unserm Pädagogen gestalten muß. Ein anderes Mißbehagen erregt es, wenn gegen das einfache Stilgesetz, wonach innerhalb des nämlichen Satzgefüges das gleiche Verhältnis den gleichen Ausdruck erhalten soll, dasselbe Beziehungswort in einem Satze abwechselnd durch er und derselbe aufgenommen wird: Die eine Partei will den Entwurf pure (!) annehmen, die andre ihn radikal amendieren, die dritte denselben verwerfen. Zuletzt also, wo gar kein Fürwort nötig wäre, das längste und schwerfälligste! Auch das Gegenstück dazu fehlt nicht, daß dieser Liebling von heute in einem Satze die verschiedensten Beziehungen ausdrücken muß, als ob es gar kein anderes Mittel gäbe; bis auf drei bringt es z. B. ein Wiener Magistratsrat in folgender Leistung: Ich bin von den statistischen Bureaus der Städte Berlin und Dresden verständigt worden, daß dieselben (statt sie) alle Beziehungen zum Prager Bureau abgebrochen haben, weil dasselbe (statt es) seit April seine Mitteilungen in tschechischer Sprache veröffentlicht und denselben (statt ihnen) eine französische Übersetzung beilegt<sup>1)</sup>.

Alles, was von derselbe, gilt natürlich erst recht von der noch steiferen, altertümelnden Form derselbige, nicht minder aber auch von der kürzeren: selbiger und selbe, mit der man alle die gleichen schönen Kunststücke wie mit derselbe fertig bringt. Nur eins davon aus der Deutschen Zeitung: Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang und ist selbes zu vollziehen (statt und ist zu vollziehen) den und den.

§ 99. **Welcher oder der?** Was unter den hinweisenden Fürwörtern derselbe, ist unter den rückbezüglichen welcher, das manche so ausschließlich brauchen, als müßten sie garnichts von dem andern gefälligeren und natürlicheren: der, die, das. Und doch kann dies außer in Verbindung mit folgendem Hauptworte<sup>2)</sup> oder einem Fürworte wie letzterer, wo nur welcher möglich ist, heute<sup>3)</sup> überall stehen. Selbst das ist nach S. 79<sup>1)</sup> nicht so schlimm, daß bei seiner Wahl für das Auge zweimal die-

<sup>1)</sup> Vgl. unten § 286 einen Gebrauch des Wortes, der selbst darüber hinausgeht.

<sup>2)</sup> Z. B. Dann erst griff er zum Äußersten, dem Prügel, welches Züchtigungsmittel er im allgemeinen verabscheute. — Relativisches *der* vor einem Hauptwort wagt immerhin Raabe: den Herrn Pastor, gegen *den* guten jungen Herrn ich sonst ja eigentlich nichts hatte; und ähnliches *dieser* ein sächsischer Bezirkschulinspektor: Unser Herr Oberbürgermeister hat den Vorsitz übernommen, *diesem* beizutreten auch Sie höflichst gebeten werden.

<sup>3)</sup> Ihrem Ursprunge nach ist freilich ein Unterschied in der Bedeutung zwischen *der* und *welcher*, also daß *der* auf einen Begriff in seiner Ganzheit hinweist, *welcher*, als entsprechend dem solcher, nur auf die einem Gegenstande anhaftende Eigenschaft und ihren Grad, wonach *welcher* besonders nach solcher und nach Substantiven mit unbestimmtem Artikel, auch nach derjenige stehen müßte. Wer noch Zeit und Gefühl

selbe Form nebeneinander zu stehen kommt: So wurde der Ehrenplatz, der der Gattin gebührt, ihr entzogen: die Schranken, die die Verhältnisse ... ziehen. Feinfühligen Stilisten unsrer neuhochdeutschen Klassik widerstrebt freilich solches Zusammentreffen: Lessing z. B. vermeidet nicht nur: die Tiefe, der der durch welcher der Sprudel entströmt, sondern auch Gleichheit des Relativs mit dem Artikel vor dem Hauptworte, er sagt also nicht: die Lücke, die er: sondern, welche er gelassen hatte. Auch Schiller und ähnlich Gellert sagt immer welche die, welche diese, und ebenso fast nur nach welchem, seit welchem, in welchem (oder worin) zur Vermeidung des Gleichklanges mit nachdem, seitdem, indem<sup>1)</sup>. Ob es im übrigen auf die Verehrer des papiernen Deutsch, die Züchter auch dieser Pflanze aus den Kanzleien, einen Eindruck machen wird, wenn sie erfahren, daß unser ältester neuhochdeutscher Sprachmeister Luther, der soviel mit der sächsischen Kanzlei zu tun hatte, dennoch in seiner Bibelübersetzung immer dreimal, in seinen freien Schriften gar sechsmal das schlichte der, die, das gesetzt hat, ehe ihm jener Einfluß einmal ein welcher aufzudrängen vermochte? Der natürlich sprechende Mann aus dem Volke, das kann jeder täglich beobachten, bringt es sogar noch jetzt kaum über die Lippen oder doch nur so berechtigt und so selten, wie — nun wie? — die volkstümlichen Erzähler der deutschen Märchen, die Brüder Grimm. Als alleinistehender Genetiv an der Spitze des Relativsatzes überwiegt gleichmäßig in Abhängigkeit von Haupt- wie Zeitwort dessen, deren; der Bauer, dessen Felder —; um dessen willen; der Tag, dessen sie sich nicht mehr erinnerte. Doch verwendet G. Keller, der auch den Formen von derselbe garnicht abgeneigt ist, gern die Form welcher: keine vornehmen Sitten, welcher man sie teilhaftig machte; und: eine tiefe Stille, während welcher. Auch die kürzere ältere Form der kommt neben deren noch vor: eine Art Mimikry, der er sich bediente; und: Lange Stille, während der Groner mit aller Anstrengung, deren er noch fähig war, nachdachte (DAZ. 28). Wer die Kraft der alten schlichteren Formen der, die, das noch fühlt, der wird sich auch freuen, wenn noch jetzt oder richtiger jetzt wieder öfter statt der Präposition mit dem Relativ, also statt auf welchem oder dem, an welche oder die usw. die zugleich hinweisenden Abverbien daran, darauf, darin, danach oder darnach u. a. auch relativ angewendet werden. Nur sinnersehwerend darf das nicht wirken. Sätze wie die folgenden verdienen diesen Vorwurf gewiß nicht: Gerechtigkeit ist die Grundfeste, darauf alle Königreiche ruhen. Er erkannte es an dem reinen Bruststone, danach Lüge und Heuchelei vergebens ringen.

**Deren, nicht derem.** Eine Unform ist, wenn wir nicht den Portugiesen ihr *cujos, cujas* nachmachen wollen, dessem und derem; wenn nur aber

für den feinen Unterschied hat, mag auch noch scheiden nach Art der beiden Sätze: Es war ein rechter Herbsttag, und ein Tag (= ein solcher Tag), welcher nur Nebel und Wolken und fallende Blätter sehen ließ, war gewiß nicht dazu angetan, ihre trostlose Stimmung zu bessern. Aber morgen wollten sie einmal fröhlich sein, als zu ihrem Hochzeitstage, den sie immer miteinander gefeiert hatten (S. Hoffmann). Nach Personennamen und besonders persönlichen Fürwörtern ist der wie richtiger, auch noch üblicher.

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Wunderlich, Satzbau § 196. Minor, Allersch. Sprachgrobheiten, S. 10 u. 28 und in Paul und Brs. Beiträgen zur Gesch. d. deutschen Spr. u. S. XVI. § 498, u. unten § 303 ff.